

Jürgen Klöckler (Hg.)

Konstanz und Italien



Transalpine Beziehungen durch
die Jahrhunderte

Konstanz und Italien

Kleine Schriftenreihe des Stadtarchivs Konstanz

Hg. von Jürgen Klöckler

Band 23

Jürgen Klöckler (Hg.)

Konstanz und Italien

Transalpine Beziehungen durch die Jahrhunderte

UVK Verlag · München

Umschlagabbildung: Der 1863 errichtete Bahnhof Konstanz, © Stadtarchiv Konstanz;
Palazzo Vecchio by Dennis Jarvis (<https://www.flickr.com/photos/archer10/5193197417/>),
CC-BY-SA-2.0.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783739882321>

© UVK Verlag 2023

- ein Unternehmen der Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de

eMail: info@narr.de

CPI books GmbH, Leck

ISSN 1619-6554

ISBN 978-3-7398-3232-6 (Print)

ISBN 978-3-7398-8232-1 (ePDF)

ISBN 978-3-7398-0636-5 (ePub)



Inhalt

Jürgen Klöckler

Italien, der Bodensee und Konstanz. Ein in der Gesamtschau bislang unbearbeitetes Themenfeld 9

Antike und Mittelalter: Wandel durch Handel?

Ralph Röber

Konstanz und das *Imperium Romanum*. Zugehörigkeit und Nachleben 15

Daniela Frey

Ein zweites Rom am Bodensee. Konstanz als *Roma secunda* 35

Lukas-Daniel Barwitzki

Konstanz als Aushandlungsort der Italienpolitik Friedrich I. Barbarossas. Der Vertrag (1153) und Friede (1183) von Konstanz im Vergleich 59

Jürgen Klöckler

Gebaut auf Initiative italienischer Kaufleute. Das Konstanzer Kaufhaus, Ende des 14. Jahrhunderts errichtet und heute Konzil genannt 71

Simon Götz

Die *tela di Costanza*. Der Konstanzer Leinwandhandel mit Italien 81

Jürgen Klöckler

Zwei Päpste aus Italien auf dem Konstanzer Konzil (1414-1418). Johannes XXIII. und Martin V. 97

Architektur und Kunst

Ilse Friedrich

Konstanz in Florenz. Eine der frühesten Stadtansichten im Palazzo Vecchio 111

Daniel Gross

Das Haus „Zur Leiter“. Zollernstraße Nr. 26 als frühestes Beispiel von Renaissance-Architektur im Profanbau in Konstanz 133

Frank Mienhardt

Das Haus „Zur Katz“ und das Empfangsgebäude des Bahnhofs. Italienrezeption im Konstanzer Stadtbild über die Jahrhunderte hinweg . . 155

*Reisen in der Neuzeit und Arbeitsmigration**Moritz Mayer*

Auch Venus, die Mutter des Aeneas, würde diese Stadt wohl geliebt haben. Reiseberichte italienischer Reisender aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit 181

Michael Trenkle

„Blüthen aus Italien“ – Dornen aus dem Vatikan. Ignaz Heinrich von Wessenberg und seine Italienreisen 199

Barbara Stark

Auf nach Rom! Die Reisen von Marie Ellenrieder und Friedrich Mosbrugger nach Italien 217

Oliver Trevisiol

Die Einbürgerung von Arbeitsmigranten aus dem Königreich Italien in Konstanz 1871–1918 237

*Vom Ersten Weltkrieg bis in die Gegenwart**Thomas Weidle*

Solidarität trotz Kriegsbeginn. Aufenthalt und Durchreise von Italienerinnen und Italienern in Konstanz im August 1914 253

Werner Trapp

Schwieriges Terrain für die Gegner Mussolinis. Der Konstanzer „Antifaschistenflug“ vom November 1931 267

Franz Hofmann

Wie Konstanz sich für das Eis erwärmte. Die Wege der Familie Pampanin an den Bodensee 289

Manfred Bosch

*daß ich nächst meinem eigenen das italiänische Volk am meisten von allen
liebe.* Italien im Blick von Konstanzer Autorinnen und Autoren 311

Jürgen Klöckler

Ein schweres Kriegsverbrechen an Italienern. Zur Rolle des späteren
Konstanzer Fasnachtsliederkomponisten Willi Hermann im Zweiten
Weltkrieg 335

Daniela Schilhab

Italienische „Gastarbeiterfamilien“. Vom Leben und Arbeiten in Konstanz 353

Alberto Crivellari

Eine unbeabsichtigte Einwanderung. Ein Zeitzeugenbericht eines
italienischen Migranten 375

Winfried Humpert

Guinness und Pizza. Luigi Pesaro aus Varese und sein Old Mary's Pub in
Konstanz 391

Claus-Dieter Hirt

Die italienische Partnerstadt Lodi in der Lombardei 411

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 425

Italien, der Bodensee und Konstanz

Ein in der Gesamtschau bislang unbearbeitetes Themenfeld

Jürgen Klöckler

Konstanz, der Bodensee und Italien, das ist ein schier unendliches Themenfeld und vor allem eines, das bislang in der stadtgeschichtlichen Forschung systematisch nicht angegangen worden ist. Dabei verfügt dieses Buchprojekt als Band der „Kleinen Schriftenreihe des Stadtarchivs Konstanz“ keineswegs über ein Alleinstellungsmerkmal. Daniela Frey und Claus-Dieter Hirt, beide auch in dieser Publikation vertreten, haben bereits im Sommer 2011 als 11. Band der Reihe die Beziehungen zu Frankreich behandelt: „Französische Spuren in Konstanz. Ein Streifzug durch die Jahrhunderte“. Damit war ein Anfang gemacht. Die Corona-Pandemie hat freilich den Startschuss für das Italien-Projekt erheblich verzögert. Bereits 2019 wurde überlegt, ob ein solches Thema tragfähig sein könnte. Ja, eindeutig, es war tragfähig und das Ergebnis liegt nun gedruckt vor. Zuvor waren Mitautorinnen und -autoren gesucht worden, von denen sich die stattliche Zahl von 19 fanden. Inklusive des Herausgebers, der insgesamt drei Themenfelder selbst übernahm, sind somit in diesem Band 20 Autorinnen und Autoren vereint, größtenteils (Kunst- bzw. Literatur-)Historikerinnen und Historiker. Insgesamt 22 Blickwinkel und historische Perspektiven sollten bearbeitet werden. Im Sommer 2022 fiel anlässlich eines eigens anberaumten Autorentreffens im Stadtarchiv der Startschuss. Mein Dank gilt allen Beteiligten, die engagiert geforscht und mit ihren Beiträgen zum Gelingen der Publikation beigetragen haben. Man möge mir die ständigen eMail-Erinnerungen an den Abgabeschluss der Manuskripte verzeihen. Tatsächlich war Ende März 2023 Abgabetermin, und jetzt, am Ende des Jahres, liegt der Band vor.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert: Es beginnt mit Beiträgen zu Antike und Mittelalter, nämlich der Zugehörigkeit und dem Nachleben der römischen Gründung Constantia (Ralph Röber), zu den bischöflichen Umbauten des Bischofsitzes Konstanz zur Roma secunda (Daniela Frey) und zu der bedeutendsten Stadt am Bodensee als Verhandlungsort der Italienpolitik Kaiser Friedrich I.

Barbarossas, die sich im Vertrag (1153) und im Frieden von Konstanz (1183) manifestierten (Lukas-Daniel Barwitzki). Das heute als „Konzil“ bezeichnete Kaufhaus wurde Ende des 14. Jahrhunderts auf Initiative italienischer Kaufleute errichtet (Jürgen Klöckler), ein wichtiges darin gehandeltes Produkt war die *tela di Costanza*, nämlich die Leinwand mit dem Konstanzer Gütesiegel (Simon Götz), mit der die einheimischen Fernhändler im ganzen Mittelmeerraum Handel trieben. Schließlich waren zwei italienische Päpste persönlich auf dem Konstanzer Konzil vertreten, zu Beginn des Jahres 1414 der schließlich abgesetzte Johannes XXIII. und am Ende der am 11. November 1417 im Kaufhaus gewählte Martin V. (Jürgen Klöckler).

Der zweite Teil des Sammelbandes widmet sich Kunst und Architektur, beginnend mit einer der frühesten Stadtansichten von Konstanz, die sich im Palazzo Vecchio in Florenz erhalten hat (Ilse Friedrich). Der erste Renaissancebau nach italienischem Vorbild stellt in der größten Stadt am Bodensee das Haus „Zur Leiter“ dar (Daniel Gross), beim zweiten handelt es sich um den Mitte des 19. Jahrhunderts errichteten Bahnhof (Frank Mienhardt, der auch das dritte Beispiel, das Haus „Zur Katz“, behandelt). Der Bahnhof hatte ein eindeutiges Vorbild, nämlich der bereits genannte Palazzo Vecchio in Florenz. Daher ist auch das Cover des Buches mit diesen beiden Motiven gestaltet worden, mein Dank gilt dem UVK-Verlag, insbesondere dem zuständigen Lektor Stefan Selbmann und den Graphikern.

Teil drei widmet sich dem Reisen in der Neuzeit und der Arbeitsmigration. Reiseberichte italienischer Reisender aus dem Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit verdeutlichen die Rezeption von Konstanz in Italien (Moritz Mayer). Der letzte Bistumsverweser Ignaz Heinrich von Wessenberg, dem eine Reise nach Rom zur Lebenswende wurde, hinterließ Reiseberichte (Michael Trenkle). Und Maria Ellenrieder und Friedrich Mosbrugger sind als Konstanzer Künstler in Rom gewesen und haben dort gewirkt (Barbara Stark). Vor allem zum Eisenbahnbau und als Arbeitskräfte für die Textilindustrie kamen dann italienische Arbeitsmigrantinnen und -migranten nach Konstanz, die im Kaiserreich auch eingebürgert wurden (Oliver Trevisiol).

Der vierte und letzte Teil ist der Zeit vom Ersten Weltkrieg bis in die Gegenwart gewidmet. Italienerinnen und Italiener mussten 1914 das Deutsche Reich verlassen; viele von ihnen reisten über Konstanz nach Italien (Thomas Weidle). Ein „Antifaschistenflug“ von Gegnern Mussolinis nach Konstanz im November 1931 stellt ein außergewöhnliches zeitgeschichtliches Ereignis dar (Werner Trapp). Fast gleichzeitig gelangte die Familie Pampanin von Italien an den Bodensee, wo sie in Konstanz an der Marktstätte eine Eisdielen betreibt, die bis heute besteht (Franz Hofmann). In dieser Zeit blickten aber auch Konstanzer

Autorinnen und Autoren in Italien auf Italien (Manfred Bosch). Die Beteiligung des bekanntesten Konstanzer Fasnachtsliederkomponisten der Nachkriegszeit an einem der schwersten Kriegsverbrechen an italienischen Kriegsgefangenen auf einer griechischen Insel im September 1943 ist eines der dunkelsten Kapitel der gegenseitigen Beziehungen (Jürgen Klöckler). Nach dem Krieg kamen dann italienische „Gastarbeiterfamilien“ nach Konstanz (Daniela Schilhab). Einer von ihnen war Alberto Crivellari, der „unbeabsichtigt“ einwanderte und einen Zeitzeugenbericht verfasst hat, der von seinem Sohn Fabio bearbeitet wurde und hier im Band veröffentlicht wird. Fast zeitgleich wurde ein Gastronom aus Varese zu einer Institution in Konstanz: Luigi Pesaro bot im Old Mary's Pub Guinness und Pizza an (Winfried Humpert). Ein Beitrag zur langjährigen Städtepartnerschaft mit dem nahe Mailand gelegenen Lodi beschließt den Sammelband (Claus-Dieter Hirt), der insofern die zeitliche und inhaltliche Klammer bildet, da in Lodi Papst Johannes XXIII. am 9. Dezember 1413 die offizielle Einladungsbulle zu einer großen Kirchenversammlung nach Konstanz erließ. Alles dazu und vieles mehr steckt in diesem Band.

Antike und Mittelalter: Wandel durch Handel?

Konstanz und das *Imperium Romanum*

Zugehörigkeit und Nachleben

Ralph Röber

1. Einleitung

Die Erforschung des römischen Konstanz begann schon im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mit Grabungen, die von engagierten Laien durchgeführt wurden und damit modernen Standards nicht genügen konnten. Lange Jahrzehnte wurden keine wesentlichen Fortschritte erzielt bis zum ersten Versuch einer Synthese, den Hans Stather in seiner 1986 gedruckten Dissertation unternahm.¹

Wichtig für die Erarbeitung valider Grundlagen waren die Aufarbeitung der römischen Münzen durch Harald Derschka² und des bis 1982 geborgenen Fundguts durch Petra Mayer-Reppert³. Die Ergebnisse der Altgrabungen sowie der wenigen in der Regel kleinflächigen modernen archäologischen Untersuchungen wurden von Marianne Dumitrache bewertet und im Rahmen des im Jahre 2000 publizierten

-
- 1 STATHER, Hans: Die römische Militärpolitik am Hochrhein unter besonderer Berücksichtigung von Konstanz. Konstanzer Dissertationen 100, Konstanz 1986; in einer populäreren Version STATHER, Hans: Das römische Konstanz und sein Umfeld, Konstanz 1989.
 - 2 DERSCHKA, Harald R.: Die Fundmünzen aus Konstanz: der aktuelle Stand in einer tabellarischen Übersicht, in: Ackermann, Rahel C./Derschka, Harald R./Mages, Carol (Hg.): Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung in der Fundmünzenbearbeitung. Bilanz und Perspektiven am Beginn des 21. Jahrhunderts. Bd. 1. Untersuchungen zu Numismatik und Geldgeschichte 6, Lausanne 2005, S. 155-221; DERSCHKA, Harald R.: Devotionalien und weitere Metallfunde aus Gräbern vom ehemaligen Friedhof in Konstanz-Petershausen, in: Kloster, Dorf und Vorstadt Petershausen: archäologische, historische und anthropologische Untersuchungen, zusammengestellt von Röber, Ralph (Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 30) Stuttgart 2009, S. 191-210; DERSCHKA, Harald R.: Die Fundmünzen vom Münsterplatz in Konstanz: die Grabung im Bereich des spätrömischen Kastells und weitere antike Neufunde, in: Fundberichte Baden-Württemberg 36, 2016, S. 341-362.
 - 3 MAYER-REPERT, Petra: Römische Funde aus Konstanz. Vom Siedlungsbeginn bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 27 (2004) S. 441-554.

Stadtkatasters bearbeitet und zusammengefasst.⁴ Zweifellos einen Meilenstein stellten die großflächigen Untersuchungen auf dem Konstanzer Münsterplatz in den Jahren von 2003 bis 2005 dar, bei denen die bislang umfangreichsten Reste der römischen Besiedlung freigelegt wurden. Hier gilt vor allem Jörg Heiligmann großer Dank, der die großvolumige Dokumentation sichtete und seine Ergebnisse in mehreren kürzeren Vorberichten veröffentlichte.⁵ Eine Endpublikation dieser wichtigen Grabung ist leider noch nicht in Sicht.

2. Die Römer kommen

Das älteste Zeugnisse von Kontakten zwischen Konstanz und Italien stellen Drachmen des 2. vorchristlichen Jahrhunderts dar, die in der keltischen Handels-siedlung auf dem Münsterhügel in Umlauf waren (Abb. 1).⁶ Rund zweihundert Jahre später wurden die wohl eher sporadischen Beziehungen über die Alpen auf militärische Weise intensiviert. Das bis dato von einer keltischen Bevölkerung besiedelte Bodenseegebiet⁷ wurde in der Regierungszeit des Kaisers Augustus ab 15 v. Chr. von der römischen Armee erobert. Aber erst rund 30 Jahre später begann man den Rhein dauerhaft als Grenze zu befestigen. Zentraler Ort war das Legionslager Vindonissa, weitere Kontrollpunkte allerdings mit deutlich kleineren militärischen Einheiten waren die Orte Kaiseraugst, Zurzach und

4 DUMITRACHE, Marianne: Konstanz (= Archäologischer Stadtkataster 1) Stuttgart 2000.

5 HEILIGMANN, Jörg: Die spätrömische Festung Constantia (Konstanz), in: Hasler, Norbert u. a. (Hrsg.), Im Schutz mächtiger Mauern. Spätrömische Kastelle am Oberrhein, Frauenfeld 2005, S. 76-79; HEILIGMANN, Jörg: Der Konstanzer Münsterhügel. Seine Besiedlung in keltischer und römischer Zeit, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 127 (2009) S. 3-24; HEILIGMANN, Jörg: Römische Orte und ihre Weiternutzung – Die römischen Kastelle mit besonderer Berücksichtigung des Kastells Constantia – Konstanz, in: Brather, Sebastian u. a. (Hg.): Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung. 25 Jahre Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“. Archäologie und Geschichte (Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland Bd. 21) Ostfildern 2014. S. 65-80.

6 Zur keltischen Siedlung: WIELAND, Günther: Das spätkeltische Konstanz – eine Siedlung in strategisch bedeutsamer Lage, in: Hasler, Norbert/ Heiligmann, Jörg/ Leuzinger, Urs/ Natter, Tobias G. (Hg.): Bevor die Römer kamen. Späte Kelten im Bodenseegebiet, Sulgen 2008, S. 36-39.

7 WIELAND, Günther: Der Bodenseeraum im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr., in: Hasler, Norbert/ Heiligmann, Jörg/ Leuzinger, Urs/ Natter, Tobias G. (Hg.): Bevor die Römer kamen. Späte Kelten im Bodenseegebiet, Sulgen 2008, S. 10-19.

Eschenz, dazu kamen sicher von größerer Bedeutung als Hafenorte Konstanz am westlichen und Bregenz am östlichen Ende des Bodensees.⁸



Abb. 1: Oberitalienische Drachme, Vorder- und Rückseite.

In Konstanz war diese militärische Maßnahme auf archäologischem Wege deutlich zu fassen. Die Gebäude der keltischen Handelssiedlung wurden abgebrochen, die Befestigung aus Wall und Graben dem Erdboden gleichgemacht. Anschließend planierte man das Gelände, um ein etwa 110 m x 80 m großes, bis zu 300 Soldaten fassendes Militärlager mit einer Holz-Erde-Befestigung zu errichten, das den Übergang an dieser schmalen Stelle des Rheins sichern sollte (Abb. 2).⁹



Abb. 2: Rekonstruktionsskizze des römischen Konstanz in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts n. Chr.

8 KEMKES, Martin: Römisches Militär um den Bodensee, in: Stadt – Land – Fluss. Römer am Bodensee, Frauenfeld 2017, S. 20-35, hier S. 25-26.

9 HEILIGMANN, Jörg: Auf festem Boden, in: Heiligmann, Jörg/Röber, Ralph, Im See – Am See. Archäologie in Konstanz, Friedberg 2011, S. 28-61, hier S. 39-42.

Hier stellt sich die Frage, wo die keltische Zivilbevölkerung in dieser Zeit blieb. Wurde sie als potentielle Gefahr eingestuft und vertrieben oder benötigte das Militär ihre Fähigkeiten und Dienste in Handel, Handwerk und bei der Lebensmittelproduktion? Nachgewiesen ist, dass eine kleine Siedlung, ein vicus, bei dem Militärlager entstand, um die Bedürfnisse der Soldaten befriedigen zu können. Auch wenn uns für Konstanz keine Belege vorliegen, deuten die überlieferten Personennamen in der Bodenseegegend darauf hin, dass ein Teil der keltischen Bevölkerung vor Ort verblieb und sich allmählich romanisierte, also den römischen Sitten und Gepflogenheiten anpasste und auch die lateinische Sprache übernahm.¹⁰

Um die weitere innerörtliche Entwicklung verstehen zu können, muss man sich die politisch-militärische Lage in den folgenden Jahrzehnten vor Augen führen. Das Bestreben der römischen Kaiser nach einer weiteren Expansion in Richtung Norden hatte zur Folge, dass die Grenzen des Reichsgebiets verschoben wurden und eine militärische Präsenz am Bodensee nicht mehr notwendig war.¹¹

Im Laufe der zweiten Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts wurden die Militäranlagen auf dem Münsterhügel abgebrochen und die Zivilsiedlung, die sich vorher nur auf den Bereich der Niederburg erstreckte, dehnte sich jetzt auch dorthin aus. Trotzdem blieb sie in ihrer Größe limitiert, sie dürfte ein Areal von 4,5 Hektar nicht überschritten haben. Ihre Bebauung bestand zunächst aus Fachwerkgebäuden, die ab der zweiten Hälfte des 2. nachchristlichen Jahrhunderts teilweise durch Steingebäude ersetzt wurden.¹² Die Bevölkerung des Bodenseeraums war zu diesem Zeitpunkt, was Kultur und Sprache anbelangt, schon längst vollständig in das Römische Reich integriert.¹³

Auch auf der gegenüberliegenden Rheinseite in Petershausen wurden römische Zeugnisse entdeckt. Bei Grabungen im Jahr 1998/99 wurde ein mit Kies befestigter Nord-Süd orientierter Weg aufgedeckt, der zum Rhein führte, wohl zu einer Fährstation oder gar einer Brücke.¹⁴ Aus älteren Beobachtungen ist ein Töpferofen überliefert, so dass die Vermutung naheliegt, dass dieses

10 BREM, Hansjörg/COOPER, Christine/EBNETER, Irene/MAYR, Ulrike: Waren es Römer? In: Stadt – Land – Fluss. Römer am Bodensee, Frauenfeld 2017, S. 118-135, hier S. 120.

11 KEMKES (wie Anm. 8) S. 25-32.

12 HEILIGMANN (wie Anm. 9) S. 46.

13 EBNETER, Irene/LEIB, Sarah/MAYR, Ulrike: Roman way of life, in: Stadt – Land – Fluss. Römer am Bodensee, Frauenfeld 2017, S. 100-117.

14 RÖBER, Ralph: Archäologische Erkenntnisse zum Baubestand von Kirche und Klausstrum, in: Kloster, Dorf und Vorstadt Petershausen: archäologische, historische und anthropologische Untersuchungen, zusammengestellt von R. Röber (Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 30) Stuttgart 2009, S. 69-100, hier S. 95.

feuergefährliche Handwerk auf die andere Flussseite verbannt wurde,¹⁵ hier vielleicht sogar eine Art Gewerbegebiet bestand.

Antike Keramik und Münzen der Kaiser Domitian und Antoninus Pius bezeugen eine Besiedlungsdauer zumindest in der zweiten Hälfte des 1. und im 2. Jahrhundert, die Struktur der Siedlung und ihre Bebauung ist aber noch nicht näher zu fassen.¹⁶

3. Wieder Grenzlage

Auf Grund des Drucks durch germanische Bevölkerungsteile war um 260 n. Chr. der sogenannte obergermanisch-rätische Limes nicht mehr zu halten, mit der Folge, dass die Provinzgebiete rechts des Rheins und nördlich der Donau endgültig aufgegeben wurden.¹⁷ Die folgenden Jahrzehnte waren von Unruhen geprägt, die zu Aufgabe der Zivilsiedlung und einer starken Befestigung des Münsterhügels als topographisch und verteidigungstechnisch günstigstem Ort mit einer Wall-Graben-Anlage führte. Sie bot der Zivilbevölkerung Schutz, vielleicht waren hier auch temporär oder dauerhaft Soldaten stationiert.¹⁸ Um 300 n. Chr. wurde unter Kaiser Diokletian eine stark befestigte „nasse“ Grenze an Rhein, Iller und Donau installiert. In diesem Zuge wurden im Bodenseegebiet sicher auch als Flottenstützpunkte dienende Festungen in Stein am Rhein, Konstanz, Arbon und Bregenz erbaut, dazu kam im Thurgauer Hinterland ein Stützpunkt in Pfyn.¹⁹ Die Süd-Westflanke des Konstanzer Kastells wurde auf dem Münsterplatz und auf dem Grundstück Münsterplatz 5 angetroffen (Abb. 3). Sie war bei einer Breite von 2,2 m massiv ausgeführt und mit einem aus der Mauerflucht vorspringenden, im Grundriss achteckigen Turm besetzt (Abb. 4-5). Trotz seiner militärischen Nutzung hat man auf eine repräsentative Wirkung Wert gelegt, da Innen- und Außenfront des Turms mit Tuffstein verblendet waren. Aus Überlegungen, die auf mittelalterlichen Baufluchten, der antiken Uferlinie und aus Negativbefunden beruhen, lässt sich ein leicht trapezoider Grundriss des Kastells mit gekappter Südwestecke rekonstruieren. Insgesamt dürfte die Befestigung eine Größe von 0,8 bis 1,0 Hektar umfasst haben (Abb. 6). Von der Innenbebauung wurde der Teil eines großen Badegebäudes freigelegt,

15 HEILIGMANN (wie Anm. 9) S. 46.

16 RÖBER (wie Anm. 14) S. 78 sowie S. 85-92.

17 Siehe zur Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands detailliert: KEMKES, Martin: Vom Rhein an den Limes und wieder zurück. Die Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands, in: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hg.): *Imperium Romanum. Roms Provinzen an Neckar, Rhein und Donau*. Esslingen 2005, S. 44-53.

18 HEILIGMANN, Münsterhügel (wie Anm. 5) S. 16-18.

19 HEILIGMANN, Festung (wie Anm. 5) S. 13.

von dem im Fundamentbereich noch vier Räume vorhanden waren (Abb. 6–7). Reste eines weiteren Gebäudes wurden 1984 auf dem Grundstück Brückengasse 5/7 angeschnitten, bei dem ebenso wie bei der Kastellmauer Tuffstein verwendet worden ist, ein deutlicher Hinweis auf eine spätantike Zeitstellung.²⁰ Der zugehörige Friedhof zog sich entlang der alten römischen Straße nach Süden, deren Verlauf etwa durch die Wessenbergstraße/ Hussenstraße wiedergegeben wird.²¹ Ihm wird eine ganze Reihe beigabeführender und beigabenloser Bestattungen zugeschrieben, wobei die zeitliche Einordnung der letzteren sicher noch einer Überprüfung bedarf. In dieser Epoche wird Konstanz auch seinen Namen – Constantia – bekommen haben, vermutlich waren Constantius I. Chlorus, der Augustus des westlichen Reiches oder Kaiser Constantius II. der Namengeber.²²



Abb. 3: Spätromischer Turm und Befestigungsmauer.

20 HEILIGMANN, Münsterhügel (wie Anm. 5) S. 19-21.

21 DUMITRACHE (wie Anm. 4) S. 28, Karte 3.

22 LIEB, Hans/WÜTHRICH, Rudolf: Lexicon topographicum der römischen und frühmittelalterlichen Schweiz I: Römische Zeit, Süd- und Ostschweiz (Antiquitas 1 / 15) Bonn 1967, S. 37-39. HEILIGMANN, Orte (wie Anm. 5) S. 73.



Abb. 4: Gewandschließe eines römischen Offiziers, 4. Jahrhundert n. Chr.

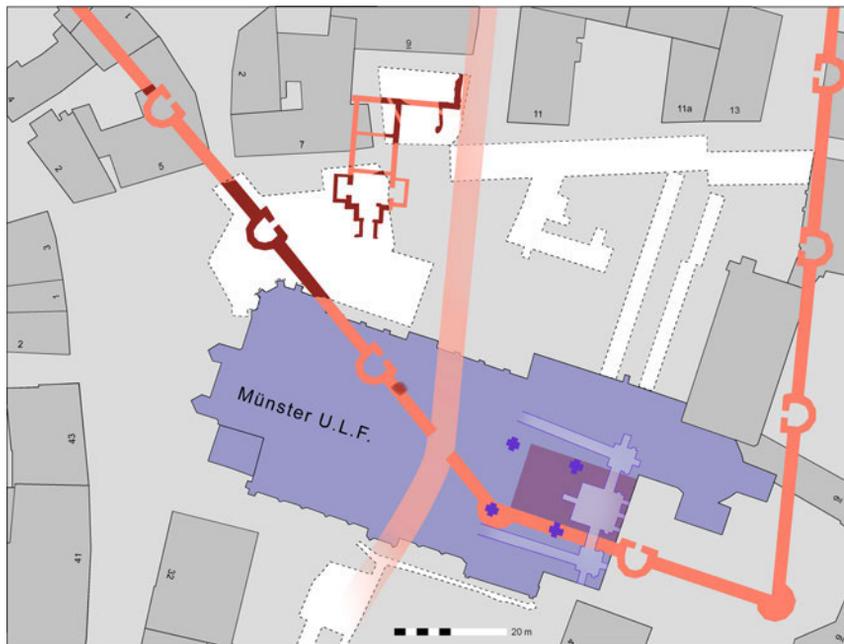


Abb. 5: Spätromische Befunde und rekonstruierter Verlauf der Befestigung.



Abb. 6: Rekonstruktionsskizze von Konstanz im vierten Jahrhundert n. Chr.



Abb. 7: Die Reste der spätantiken Therme. Gut sind die Pfeiler der Hypokaustanlage unter den beheizten Räumen zu erkennen.

Von Jörg Heiligmann wurde die Frage nach einem Brückenkopf in Konstanz-Petershausen vergleichbar der Situation in Zurzach und Stein am Rhein aufgeworfen.²³ Dies erscheint neuerdings durchaus im Bereich des Möglichen, nachdem man unter der ottonischen und romanischen Kirche des Klosters Petershausen ein mächtiges Fundament wohl vormittelalterlicher Zeitstellung entdeckt hat.²⁴

4. Sprachliches und bauliches Nachleben

Am Anfang des 5. Jahrhunderts dürfte die reguläre Grenzverteidigung ihr Ende gefunden haben. Sie wurde nicht mehr zentral gesteuert, sondern nur noch in regional oder lokal abgestimmtem Maße vielleicht noch einige Jahrzehnte lang von germanischen Verbündeten fortgeführt.²⁵

Was blieb aber nach dem Abzug des römischen Militärs? Archäologisch belastbare Daten zum Ethnos der Bevölkerung – einheimisch versus zugewanderte Alamannen – sind bislang nicht vorhanden, könnten aber zukünftig über DNA- und aDNA-Analysen von frühmittelalterlichen Skeletten erwartet werden. Es bleibt die historische Überlieferung mit der bekannten, aber nicht eindeutigen Stelle in der Vita des Hl. Gallus, in der der aus Churrätien stammende Diakon Johannes der Konstanzer Bevölkerung die Predigt des irischen Hl. Gallus übersetzen musste.²⁶ In welcher Sprache Gallus predigte und in welche Sprache er übersetzt wurde, vielleicht Latein, überliefert uns die Quelle leider nicht.

Etwas sicheren Boden betreten wir mit der Frage nach den baulichen Überresten der Römerzeit.²⁷ Mit der Gründung des Bistums und der Errichtung der ersten Bischofskirche wird an deren Nordseite, also innerhalb der Kastellmauern, auch ein Friedhof angelegt. Ein beim Abbruch der südlichen Kastell-

23 HEILIGMANN, Münsterhügel (wie Anm. 5) S. 74.

24 HALD, Jürgen/RÖBER, Ralph: Neue geophysikalische und archäologische Untersuchungen im Klosterareal Konstanz-Petershausen – Kirche und römischer Brückenkopf? In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2018 (2019) S. 309-313.

25 HEILIGMANN, Festung (wie Anm. 5) S. 15.

26 MAURER, Helmut: Konstanz im Mittelalter I. Von den Anfängen bis zum Konzil (= Geschichte der Stadt Konstanz Bd. 1) Konstanz ²1996, hier S. 23.

27 Generell zum Fortleben antiker Bauwerke in der mittelalterlichen Stadt: CLEMENS, Lukas: *Tempore Romanorum constructa. Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 50) Stuttgart 2003, hier S. 15-82. VON HESBERG, Henner: Antike Architektur im mittelalterlichen Stadtkontext, in: Boschung, Dietrich/ Wittekind, Susanne (Hg.), *Persistenz und Rezeption. Weiterverwendung, Wiederverwendung und Neuinterpretation antiker Werke im Mittelalter* (Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes = ZAKMIRA 6) Wiesbaden 2008, S. 137-159.

mauer entstandener Mauerblock liegt auf der Friedhofserde (Abb. 8), daraus folgt, dass die Mauer hier erst im Lauf des frühen Mittelalters abgebrochen wurde.²⁸ Dies geschah vermutlich im Zusammenhang mit einem Neubau des Münsters im 9. Jahrhundert, als die alte römische Befestigung dem vergrößerten Sakralgebäude im Wege stand und ein Bedarf an preiswertem und leicht erhältlichem Baumaterial bestand.²⁹ Wann aber wurden die restlichen Mauern des Kastells niedergelegt? Auf der Westseite nimmt die älteste auf dem Grundstück Gerichtsgasse 10/12 angeschnittene mittelalterliche Befestigung die Flucht der antiken Mauer auf. Sie wurde aus Wacken, also Seegerölln, errichtet, in ihrem Fundament wurden aber auch Tuffsteine der antiken Befestigung verbaut,³⁰ die vermutlich von der Nordseite stammten. Diese hatte nach der mittelalterlichen Erweiterung keine Wehrfunktion mehr. Die frühmittelalterliche Mauer ist archäologisch nicht genauer zeitlich anzusprechen, wird aber gerne mit dem baulichen und bedeutungspolitischen Aufschwung des Bischofssitzes unter Bischof Salomon III. (890-919 n. Chr.) in Verbindung gebracht.³¹ Dem widersprechen die C-14 Daten nicht, die im Zusammenhang mit einer Befestigungsmauer auf der Parzelle Hofhalde 8 gewonnen wurden. Auch wenn sie nicht mit der Mauer in der Gerichtsgasse in einem unmittelbaren baulichen Zusammenhang stehen, gehören sie doch in eine Phase, in der Größe und Verlauf der Befestigung grundsätzlich und perspektivisch neu gedacht wurde.³² Es ist nicht auszuschließen, dass sich Reste der spätantiken Mauer auf der Westseite noch in mittelalterlichen Gebäuden auf der Ostseite der Gerichtsgasse finden. Sämtliche Reste der das Ufer des Bodensees flankierenden Kastellmauer dürften mit dem Ausgreifen der Bischofsstadt in die Flachwasserzone des Bodensees obertägig beseitigt worden sein.

28 RÖBER, Ralph: Von der spätrömischen Festung zum frühmittelalterlichen Bischofssitz: Konstanz am Bodensee, in: Kontinuität und Diskontinuität im archäologischen Befund. Mitteilungen der deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 17 (2006) S. 13-18, hier S. 14.

29 LAULE, Ulrike/LOHRUM, Burghard: Die Kathedrale des 9. und 10. Jahrhunderts, in: Laule, Ulrike (Hg.), Das Konstanzer Münster Unserer Lieben Frau. 1000 Jahre Kathedrale – 200 Jahre Pfarrkirche, Regensburg 2013, S. 64-69.

30 DUMITRACHE (wie Anm. 4) S. 86.

31 Ebd., S. 44 f. und 189 ff.

32 HEILIGMANN, Jörg/RÖBER, Ralph: Römischer Strand und frühmittelalterliche Bischofsburg. Die Grabung 1995 in der Hofhalde 8 in Konstanz, in: Biel, Jörg/Heiligmann, Jörg/Krause, Dirk (Hg.): Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck zum 65. Geburtstag (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg Bd. 100) Stuttgart 2009, S. 603-626, hier S. 616-617.



Abb. 8: Versturz vom Abbruch der spätantiken Befestigung.

Auch von dem Badegebäude ist anzunehmen, dass zumindest Teile noch im Frühmittelalter standen. Da die Grabungsstratigraphie in diesem Bereich wenig aussagekräftig war, kann für diese Vermutung nur ein Indiz namhaft gemacht werden. Auf dem unteren Münsterfriedhof wurde eine Bestattung freigelegt, die aus der ältesten Belegungsphase stammt. Sie wurde exakt in die Südwestecke des Bads eingefügt (Abb. 9),³³ was dafür spricht, dass von diesem noch obertägige Reste vorhanden waren. Es ist ein mehr als reizvoller Gedanke, dass die Gebäudehülle der antiken Therme, wohl eines der größten Bauwerke innerhalb des Kastells, eine Umnutzung erfahren hat und in diesen Baulichkeiten mit Wasseranschluss eine frühmittelalterliche Taufkapelle oder Taufkirche eingerichtet worden sein könnte.³⁴ Zahlreiche solcher Beispiele für den Umbau eines

33 BIBBY, David/RÖBER, Ralph: Der untere Münsterfriedhof, in: Laule, Ulrike (Hg.): Das Konstanzer Münster Unserer Lieben Frau. 1000 Jahre Kathedrale – 200 Jahre Pfarrkirche, Regensburg 2013, S. 395-399, hier Abb. 411.

34 RÖBER, Ralph: Konstanz im 10. Jahrhundert – Zwischen Roma secunda und Ungarnsturm, in: Kleinjung, Christine A. / Albrecht, Stefan (Hg.): Das lange 10. Jahrhundert. Struktureller Wandel zwischen Zentralisierung und Fragmentierung, äußerem Druck und innerer Krise (RGZM-Tagungen Bd. 19) Mainz 2014, S. 203-223, hier S. 212. Übergreifend: RISTOW, Sebastian: Wiederaufbau, Wandel, Wiederverwendung. Zur Nutzung antiker Bausubstanz durch christliche Kultgebäude im Frühmittelalter, in: Boschung, Dietrich/ Wittekind, Susanne (Hg.), Persistenz und Rezeption. Weiterverwendung, Wiederverwendung und Neuinterpretation antiker Werke im Mittelalter (Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes = ZAKMIRA 6) Wiesbaden 2008, S. 189-214.

antiken Badegebäudes zu einer Kirche im Lauf des Früh- aber auch noch des Hochmittelalters hat Lukas Clemens zusammengetragen.³⁵



Abb. 9: Der früh- bis hochmittelalterliche Friedhof auf dem unteren Münsterplatz.

Zusammenfassend betrachtet können für den Abbruch oder die Weiternutzung antiker Bauwerke aus Stein in Konstanz verschiedene Faktoren in Anschlag gebracht werden. Wenn möglich wurden sie sicher in ihrer jeweiligen Funktion weiterverwendet, dies dürfte in erster Linie für die Befestigung gelten. Gebäude, deren Nutzung in ursprünglicher Weise auf Grund anderer Organisationsmechanismen oder Siedlungsweisen nicht mehr zu leisten oder allgemein nicht mehr gewünscht war, konnten umgenutzt werden. Gegen den Beibehalt stand in erster Linie eine Baufälligkeit von Bauwerken, wenn sie zu einer Gefahr für die Bevölkerung zu werden drohten. Darüber hinaus ist die Nutzung der antiken Mauerstrukturen als Baustoffressource ins Feld zu führen.³⁶ Als Drittes könnte ein Abriss im Zuge von Stadtplanungen durch neue Anordnungen von städtischer Topographie und städtischen Strukturen, wie Straßen oder Wohnblöcken, notwendig geworden sein. Steinmaterial wurde bis zum 12. Jahrhundert vor allem für die Errichtung von Kirchen und für die Stadtbefestigung benötigt, im privaten Wohnbau wurden in Konstanz erst seit dem ausgehenden 12. Jahrhundert vermehrt Fachwerkwände durch Steinmauern ersetzt. Erste städteplanerische Maßnahmen von einem gewissen Umfang sind unter den Bischöfen Salomon III. und Konrad fassbar.³⁷ Ab dieser Zeit, also dem 10. Jahrhundert, ist damit zu rechnen, dass die noch vorhandenen antiken Bauwerke sukzessive niedergelegt und dem Erdboden gleichgemacht wurden. Ein letzter Reflex römischer Baumaterialien ist in der Südmauer der Kirche des 1266 gegründeten St. Katharinenklosters Zoffingen zu finden.³⁸ Nur noch in stark verrundetem und damit offenbar mehrfach umgenutztem Zustand sind die ehemaligen Tuffquader hier verbaut worden (Abb. 10), waren aber offenbar wertvoll genug, um erneut verwendet zu werden.

36 Dazu ausführlich CLEMENS (wie Anm. 27) S. 203-221; jüngst mit einem sehr eindrücklichen Beispiel aus Müllheim JENISCH, Bertram: Baustoffrecycling im Mittelalter, in: *Archäologische Nachrichten aus Baden* 98, 2022, S. 7-10.

37 RÖBER (wie Anm. 34) S. 205-210.

38 Zur Gründung: MAURER (wie Anm. 26) S. 139-140.

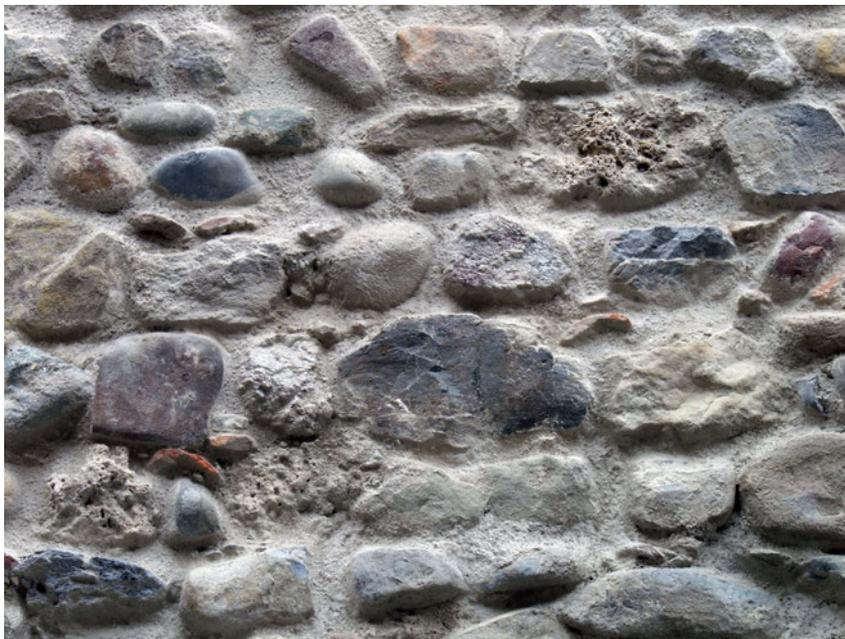


Abb. 10: Kleinformartige, verrundete Kalktuffbruchstücke mit ihrer porösen Struktur in der Südmauer der Klosterkirche Zoffingen.

5. Die Symbolkraft von Steinen

Aus der Reihe der Konstanzer Bischöfe sticht der im 12. Jahrhundert heiliggesprochene und zum Bistumspatron avancierende Konrad (um 900 – 975 n. Chr.) als starke Persönlichkeit und Mehrer seiner Stadt besonders hervor.³⁹ Er reiste mehrfach nach Rom,⁴⁰ wo ihm Spuren der Antike allerorten begegnet sein werden. Vielleicht wurde da die Idee geboren, durch einen Rückbezug auf das römische Reich seinen Bischofsitz aufzuwerten. Besonders am Herzen lag Konrad die von ihm als Kopie des Heiligen Grabes als Rotunde⁴¹ erbaute St. Mauritius-

39 BIHRER, Andreas: Bischof Konrad als Patron von Konstanz. Zur Stiftung städtischer Identität durch Bischof Ulrich I. (1111-1127), in: Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 148, 2000, S. 1-40.

40 MAURER, Helmut: Bischof Konrad von Konstanz in seiner ottonischen Umwelt, in: Freiburger Diözesan-Archiv 95, 1975, S. 41-55; hier S. 45.

41 UNTERMANN, Matthias: Der Zentralbau im Mittelalter. Form, Funktion, Verbreitung. Darmstadt 1989.

Kapelle unmittelbar am Münster, deren Symbolik durch eine Steinreliquie aus dem Jerusalemer Grab verstärkt wurde und für die eigens eine Gemeinschaft von zwölf Chorherren eingerichtet wurde.⁴² In ihr ließ er in einer Seitenkapelle eine antike Inschrift einmauern, die er aus dem nahegelegenen Oberwinterthur holen ließ.⁴³ Ursprünglich eine Stifterinschrift für das 294 n. Chr. erbaute Kastell Vitudurum dort, sollte sie hier durch den bewusst hervorgehobenen Schriftzug »Constantius« auf das ehrwürdige Alter seiner Stadt verweisen (Abb. 11).⁴⁴ Möglicherweise ist auch die Verwendung von Kalktravertin, der mit großer Wahrscheinlichkeit aus der zu dieser Zeit noch in Teilen erhaltenen spätantiken Befestigungsmauer ausgebrochen wurde, gerade für die Laibung des Rotundeneingangs im Westen (Abb. 12)⁴⁵ nicht nur von praktischem Nutzen, da sich mit ihm leichter Kanten und Bögen mauern ließen als mit den lokal zur Verfügung stehenden vom Wassertransport rundgeschliffenen Seewacken, sondern auch parallel zu der Inschrift ein weiterer programmatischer Hinweis auf die römische Vergangenheit der Stadt.⁴⁶ Leider wurde der Putz an den anderen drei Öffnungen – Altarräumen und Ostkapelle – nicht freigelegt, so dass unbekannt bleibt, ob hier bewusst nur ein Eingang betont wurde oder alle derart ausgezeichnet wurden.⁴⁷

42 MAURER, Helmut: Konstanz als ottonischer Bischofssitz. Zum Selbstverständnis geistlichen Fürstentums im 10. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 39) Göttingen 1973, S. 56. MAURER, Helmut: Das Bistum Konstanz. 5: Die Konstanzer Bischöfe vom Ende des 6. Jahrhunderts bis 1206. Berlin u. a. 2003, hier S. 133.

43 Generell zur Auseinandersetzung mit antiken Inschriften im Früh- und Hochmittelalter: CLEMENS (wie Anm. 27) S. 400-417; CLEMENS, Lukas: Die Instrumentalisierung antiker Überreste als Beweismittel während des Mittelalters nördlich der Alpen, in: Gastgeber, Christian u. a. (Hrsg.), Fragmente. Der Umgang mit lückenhafter Quellenüberlieferung in der Mittelalterforschung (Österreichische Akademie der Wissenschaften Phil.-Hist. Klasse, Denkschriften Bd. 415), Wien 2010, S. 239-244, hier S. 242.

44 MAURER, Bischofssitz (wie Anm. 42) S. 55.

45 ERDMANN, Wolfgang/ZETTLER, Alfons: Zur Archäologie des Konstanzer Münsterhügels, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 95, 1977, S. 19-134, hier S. 42. Leider gibt die Publikation keinen Hinweis darauf, ob der Putz des 10. Jahrhunderts über die Laibungssteine zog oder diese aussparte, was für die Deutung nicht unerheblich wäre.

46 Zur propagandistischen Aneignung von Baustoffen und Bautechnik: NUBBAUM, Norbert: Antike Bautechnik im Mittelalter: Wissenstransfer oder Lernen durch Nachahmen? in: Boschung, Dietrich/ Wittekind, Susanne (Hg.), Persistenz und Rezeption. Weiterverwendung, Wiederverwendung und Neuinterpretation antiker Werke im Mittelalter (Schriften des Lehr- und Forschungszentrums für die antiken Kulturen des Mittelmeerraumes = ZAKMIRA 6) Wiesbaden 2008, S. 161-188, hier S. 173.

47 Ausführlicher RÖBER (wie Anm. 34) S. 211-212.